

Meine Zeit in Südbrasilien



Noch halb verschlafen wache ich nach der ersten Nacht in meinem neuen Zimmer auf und realisiere, dass ich nun tatsächlich in Brasilien bin. Wow! Und die Melodie, die da vorne im Radio spielt, die kenne ich doch, das ist doch deutsche Musik?

Willkommen in Forquilha, Bundesstaat Santa Catarina. Mein Name ist Isabelle und ich habe 2016 für 4 Monate in Südbrasilien gelebt. Gerne erzähle ich euch etwas über die Zeit, die ich dort erlebt habe und was ich alles so gesehen und gelernt habe. Und von einem Teil Brasiliens, der selten in den Ferienkatalogen zu sehen ist, aber deshalb nicht minder spannend ist. Aber ich beginne am besten beim Anfang.

Nach 23 Stunden Reisezeit und einem Flughafenwechsel in São Paulo kam ich in Porto Alegre (RS) am Flughafen an, wo ich von meiner Gastfamilie und Danila von ICYE sowie deren Familie abgeholt wurde. Der Empfang war sehr herzlich und die Stimmung von Anfang an locker und unkompliziert. Da mein Gastbruder am selben Tag von einem Deutschlandjahr zurückkehrte und wir beide müde waren, machten wir uns ziemlich bald auf den Heimweg. Während der Fahrt fielen mir besonders die bunten Häuser auf, und bis heute kann ich nicht verstehen, warum die Häuser in der Schweiz nicht ein wenig bunter und fröhlicher sind. Nach gespanntem und vorfreudigem Warten kamen wir schliesslich in Forquilha an, einem Ort mit ca. 25'000 Einwohnern, der

jedoch kleiner scheint, sich neben einer grossen Stadt (Criciúma) befindet, jedoch von viel Land umgeben ist, wo neben für mein Auge „typisch südamerikanischen“ auch einige Fachwerkhäuser stehen, in denen man übrigens steuerfrei wohnen kann. So ist Forquilha. Dort fuhren wir einen von Palmen gesäumten Weg mit einigen recht stattlichen Häusern entlang und kamen schliesslich zu so etwas wie einem Bauernhof, dem letzten Haus der Strasse.



Dort war also mein neues Zuhause (Foto). Wir gingen in die Stube, wo viele Leute versammelt waren. Natürlich gab es ein kleines Willkommensfest für Andris, meinen Gastbruder, und auch für mich. Ich lernte Melita, mein „Gastgrosi“ kennen. Ich wusste bereits, dass ich mit ihr zusammenwohnen werde (meine „eigentliche“ Gastfamilie hat gleich im Haus nebenan gewohnt). Gegessen haben wir etwas, von dem ich später erfuhr, dass es HotDog sei und eine weit verbreitete Mahlzeit an kleineren Festen (was ich absolut bestätigen kann 😊). HotDog ist eben nicht gleich HotDog. Ich konnte noch fast kein Portugiesisch sprechen (und das ist wirklich nicht übertrieben), probierte dennoch einige Fragen zu stellen, um die Leute etwas kennenzulernen, obwohl ich eigentlich vor allem erschöpft war und nicht mehr allzu viel Energie hatte. Eigentlich war ich beim Kennenlernen der Familie erstaunlich ruhig, zuvor hatte ich mir diesen Moment immer

unglaublich aufregend und intensiv vorgestellt. Ich war einfach erleichtert, dass mit dem Flug alles geklappt hatte und dass ich mich wohlfühlte, und ich war auch froh, dass das Haus keine Villa war sondern eher alt und einfach (aber sehr gross), da ich mich so viel wohler fühle. Márcio (mein Gastvater) und Melita haben mir dann mein Zimmer und das Bad gezeigt und Márcio hat mir erklärt, dass ich am nächsten Tag entgegen meinen Erwartungen doch noch nicht mit der Arbeit starten würde, worüber ich ziemlich glücklich war, denn es war schon spät und ich sehr müde. Ich glaube, ich schlief innerhalb von zwei Minuten ein in meinem neuen Bett.

Am nächsten Morgen stand ich dann auf und hörte eben diese deutsche Musik, Melitas Lieblingsmusik, aus dem Radio. Nun fühlte ich mich wie ein kleines Kind und musste alles neu lernen, ich wusste nicht einmal, wie man das (übrigens sehr leckere) Zmorge isst. Später an diesem Tag bekam ich ein Velo, mit dem ich mich langsam bis zur Hauptstrasse hervorwagte und einen Tag später ins Zentrum. Ja, ich lernte wirklich alles neu, zum Beispiel wie man Wäsche von Hand wäscht (wir hatten zwar eine Maschine, die war jedoch nicht gerade schonend für die Kleider, und so habe ich sie nur wenn nötig mit der Maschine gewaschen), oder im Supermarkt einzukaufen. Dort gibt es nämlich einen Angestellten, der extra als Einpackhelfer angestellt ist, und dem sollte man nicht helfen. Melita zeigte mir ein paar Fotos ihrer Familie, und ich erfuhr, dass die vielen Personen vom ersten Tag nur einen Bruchteil ihrer Familie sind und sie 13 Kinder, 38 Grosskinder und 11 Urgrosskinder hat. In den folgenden Wochen lernte ich diese grosse Familie Stück für Stück kennen und verstand mit der Zeit auch, wer zu wem gehörte. Melita ist eine starke Frau, die in ihrem Leben einiges durchgemacht hatte und die alle sehr herzlich aufnimmt und in allen Menschen das Gute sieht. Ihre Vorfahren sind Deutsche, daher auch ihre Vorliebe für diese Musik. Sie sagte mir gleich, ich solle mich zuhause fühlen und sei ihre neue Enkelin. Melita hat über ca. 20 Jahre verteilt schon sechs „Intercâmbistas“ aufgenommen und ist eine richtige Mutter für alle, die das möchten. Ihre Kinder sagen, sie freue sich einfach über Gesellschaft. Auch mit meinem Gastvater verstand ich mich blendend, er hat sehr viel für mich getan, und dies alles sehr unkompliziert und mit einer Prise Humor. Den Rest meiner eigentlichen Gastfamilie sah ich eher selten, aber dafür kamen jeden Tag einige Onkel oder Tanten vorbei, und an den Wochenenden war das Haus sowieso immer rappellvoll. Soviel zu meiner Familie.

Nachdem ich am Montag freihatte, hiess es am Dienstag bei den Verantwortlichen für meinen Einsatz, ich solle am Donnerstag wiederkommen. Dies war ein Glück für mich, so hatte ich noch etwas Zeit um mein Portugiesisch aufzupolieren, was ich dann auch wirklich fleissig machte. Am Donnerstag begleitete mich mein Gastvater dann ins CRAS, meinen Arbeitsort, das brasilianische Sozialamt. Das CRAS ist jedoch nicht nur ein Amt, sondern führt auch viele verschiedene Aktivitäten mit Gruppen sozialer Risikosituationen durch. Als Schweizer kann man sich darunter in etwa vorstellen, dass Sozialhilfebezüger freiwillig bei Gruppenaktivitäten mitmachen können und das Sozialamt dadurch versucht, eine bessere Lebensweise zu unterrichten. Das Ganze ist jedoch lockerer und weniger belehrend, als es vielleicht tönt.



Ich war die erste Volontärin im CRAS und so hatten sie auch keine Arbeit für mich, aber ich durfte die Gruppenaktivitäten begleiten. Als ich dann nach einer bis zwei Wochen einigermaßen verstand, wie das System funktionierte und auch schon besser Portugiesisch sprach, begann ich, selbst Aktivitäten zu organisieren. Oft musste ich mir dabei den Platz dieser etwas erkämpfen, da die professionellen „Orientadoras sociais“ oft

schon ein anderes Programm geplant hatten, obwohl sie dies dann doch niemals wie geplant durchführten. Mit der Zeit vertrauten sie mir (und meinen Ideen 😊) aber immer mehr und so konnte ich mich immer mehr einbringen und ihnen auch Arbeit abnehmen. Ich denke, dass dies für mich noch wichtig war, damit ich mich nützlich fühlte und den Personen, die mich so stark unterstützten, auch etwas zurückgeben konnte. Die Arbeit gefiel mir sehr, sie war wirklich abwechslungsreich, wir hatten Gruppen mit Senioren, Kleinkindern, Jugendlichen, Männern, Frauen, einfach eine grosse Vielfalt der Teilnehmer. Mit ihnen machten wir Sport, Bastelarbeiten, Diskussionsrunden, Theater und ganz viele weitere Sachen. Eigentlich war der Einsatz genau so, wie ich ihn mir erhofft hatte, auch wenn ich nicht wirklich sagen kann, was genau ich erwartet hatte. Neben den Gruppenaktivitäten konnte ich auch Sozialarbeiter bei Hausbesuchen begleiten, an Zusammenkünften des Sozialamtes mit der Gemeindejustiz teilnehmen und vieles mehr. Jedenfalls erhielt ich durch die verschiedenen Teilnehmer einen ziemlich grossen und realistischen Einblick in das Leben der südbrasilianischen Unterschicht und in den Umgang der Behörden damit. Mit vielen Teilnehmern und auch Arbeitskollegen baute ich eine sehr gute Beziehung auf.



Was ich übrigens, entgegen meinen Erwartungen, nie hatte, war so etwas wie einen Kulturschock. Ich sah wirklich viel und hörte traurige, berührende, teils unglaubliche Geschichten, aber dennoch blieb ein Kulturschock aus. Vielleicht, weil ich nie wirklich Teil dessen war, was ich sah, ich blieb trotz allem eine 18-jährige, europäische Beobachterin, die nach vier Monaten wieder in ihr angenehmes Schweizerleben zurückkehren würde. Und vielleicht auch, weil ich mich auf sehr Schlimmes gefasst machte und irgendwie nicht so schnell „aus allen Wolken fiel“. Man muss natürlich auch sagen, dass Südbrasilien (d.h. die drei südlichsten Bundesstaaten Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul) ziemlich gutbetucht sind und es auf dem Land, wo ich lebte, zwar bitterarme Viertel, aber keine Favelas gibt, alle Gebiete sind mehr oder weniger frei zugänglich und von der Polizei kontrolliert (vielleicht auch eher weniger als mehr, zumindest sind sie keine Favelas wie man sie aus dem Fernsehen kennt). Es gibt sehr arme Menschen, nur sind sie im Süden eben die Minderheit und ich wurde ausserhalb meiner Arbeit auch kaum mit Armut konfrontiert, denn das arme

Quartier war weit ausserhalb des Zentrums.

Auf dem Land zu leben war ein grosser Vorteil für mich. Ich bin überzeugt, dass ich so viel mehr vom Leben der Bevölkerung mitbekam. Ich hatte keinen Kontakt mit anderen Ausländern und mit ICYE-Intercâmbistas schon gar nicht, ich besuchte nur einmal zwei andere Volontärinnen in Porto Alegre. Nach diesem Besuch realisierte ich noch umso mehr, dass Forquilha für mich ein Glücksfall war, ich konnte mich relativ frei bewegen, zwar viel weniger als in der Schweiz, wohl auch, weil ich mich am Anfang einfach noch nicht so gut auskannte, aber bestimmt viel mehr als dies beispielsweise in Porto Alegre möglich gewesen wäre. Es war möglich, mit dem Velo zur Arbeit zu fahren und auch abends um 22:00 Uhr noch vom Dorfzentrum nach Hause zu fahren. Bloss nicht viel später und nicht am Freitag- oder Samstagabend, und auch nur auf gewissen Strassen. Man musste schon ein wenig achtsam sein, aber ich habe mich immer total sicher gefühlt. Da Forquilha eher klein war, gab es auch keinen Ort oder Verein, wo sich junge Menschen treffen, und ehrlich gesagt fühlte ich mich nach 3, 4 Wochen manchmal etwas einsam oder eingeengt in meinem Alltag. Nicht schlimm, aber ich vermisste wahrscheinlich jemanden ausserhalb der Familie, mit dem ich kommunizieren konnte. Das war etwas schwierig und ich wusste ausser Sprache lernen auch keinen wirklichen Rat für mich, doch dann begann ich, Tanzunterricht in Forquilha zu suchen. Schliesslich wollte ich ja schon immer Samba, Salsa oder etwas ähnliches lernen (die typische Touristenvorstellung halt ☺). Zunächst schien es, als gäbe es keinen Kurs ausserhalb meiner Arbeitszeiten, aber dann entdeckte ich per Zufall an einem Glacéstand ein Inserat für Paartanz am Mittwochabend, man könne jedoch auch ohne Partner vorbeikommen. Kurzenschlossen ging ich mal schauen, und entdeckte einen Saal voller Ü-50-jährigen und überwiegend weiblichen Tanzbegeisterten, die hauptsächlich Dança Gaúcha tanzten, nicht gerade das, was ich mir vorgestellt hatte. Ich fiel ziemlich auf mit meinen verregneten Sportkleidern (alle anderen waren elegant gekleidet) und vor allem mit meinem Alter und meiner Nationalität. Trotzdem dachte ich mir „besser als nichts“ und es gefiel mir gar nicht so schlecht. So blieb ich und genoss jeden Mittwochabend Abwechslung von allem anderen, zwei fröhliche Stunden mit aufgestellten und herzlichen älteren Leuten, etwas Musik und etwas Sport. Mein Mantra war stets „proaktiv sein“, wie wir beim ICYE-Vorbereitungstag lernten, ich nahm mir das wirklich zu Herzen. Es machte mir Spass ein neues Leben für vier Monate aufzubauen. Und ich hatte grosses Glück, beinahe bei allem!

Einsam blieb ich nicht lange, neben vielen tollen Aktivitäten und



Gesprächen mit verschiedenen Leuten meiner riesigen Familie entwickelten sich auch zwei tolle Freundschaften mit „Beinahe-Arbeitskollegen“, mit Carol und Gabriel (Foto, mit Gabriels Frau Fernanda in der Mitte). Sie arbeiteten beim CREAS gleich neben meinem Arbeitsort, beim Sozialamt für „krassere“ Fälle, um es einfach auszudrücken. Wir begannen, jeden Mittag Gespräche über Gott und die Welt zu führen, beide sind sehr offene, tiefgründige und humorvolle Menschen. Sie waren 24

und 32 Jahre alt und hatten keine Kinder, und so hatten wir manchmal Zeit für ein Feierabendbier oder um eine Pizza zu essen, sie zeigten mir eine Zeremonie einer ehemaligen Sklavenreligion oder nahmen mich an eine Univorlesung mit. Sie waren und sind wirklich Gold wert für mich! Und an dieser Stelle muss ich schon auch sagen, dass ich froh war um Criciúma, die Stadt nebenan war, denn dort gab es eindeutig mehr kulturelle Angebote, einen grossen Busbahnhof - und zum Glück auch eine Busverbindung nach Forquilhina ☺

Carol nahm mich zweimal für ein verlängertes Wochenende nach Floripa (Florianópolis) mit, die Hauptstadt Santa Catarina. Ihr Freund wohnt dort in einer WG, die aussieht wie ein kleines Pippi Langstrumpfhaus. Die Zeit dort waren Highlights für mich, wieder einmal in den Ausgang gehen und das in einer traumhaften Stadt (Floripa (Foto)



Insel

liegt auf einer wahnsinnig grünen und hat nicht unverdient den Beinamen „Ilha mágica“ (magische Insel). Ich lernte geniale Menschen kennen und bin mir absolut sicher, dass ich einige dieser Menschen wieder einmal in Brasilien oder wo auch immer treffen werde.



So verging die Zeit, ich kaufte mir sogar eine Agenda, obwohl ich zuvor dachte, dies sei sicher nicht nötig, so viel hatte ich zu tun. Es war eine super Zeit mit vielen unglaublichen Momenten, einmal stand ich auch fluchend und halb weinend und gleichzeitig auch über mich selbst lachend im Regen, aber das war ein einziges Mal, ein gutes Zeichen also! Ich bin sehr, sehr dankbar allen Menschen, die dazu beigetragen haben, dass ich mich wohlfühlte und die mir alles ermöglichten!

Soviel zu meinen persönlichen Erlebnissen, nun möchte ich gerne auch noch ein wenig über allgemeine Eindrücke und Besonderheiten Südbrasilien sprechen. Zuerst muss ich sagen, dass es sich dabei eben um meine Eindrücke handelt und ich nicht verallgemeinern möchte.

Oft wurde ich in Brasilien gefragt, was denn der grösste Unterschied zur Schweiz sei. Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten, aber ich denke, in Brasilien denkt man viel eher in „wir“, in Gruppen und Individualität oder Privatsphäre sind weniger wichtig als in der Schweiz. So haben viele oftmals nicht verstanden, warum ich auch gerne Sachen alleine unternehme. Ein grosser Vorteil dieses Kollektivdenkens ist die Gastfreundschaft, die einfach viel selbstverständlicher ist als in der Schweiz, da können und sollten wir uns echt ein grosses Stück davon abschneiden! Allgemein empfand ich den Umgang in Brasilien als sehr herzlich, mit mehr Küssen und Umarmungen als hier. Es ist sehr schön, man kann als Fremde in Brasilien zu einer Gruppe Leute dazustossen und wird ohne Wenn und Aber aufgenommen und zu allem Möglichen mitgenommen. Grundsätzlich sind die Leute, zumindest auf dem Land, eher konservativ eingestellt, vor allem was das Geschlechterbild angeht. Und dann war

natürlich das Klima angenehm und etwas feucht und die Früchte, Bohnen und Aipim (Maniok) sehr lecker, so die Unterschiede halt, wie man sie sich wahrscheinlich vorstellt.

Besonders überraschend war für mich, wie stark der mehrheitlich europäische Ursprung der Bevölkerung Südbrasilien noch gepflegt wird. Forquilha, „meine Stadt“, war beispielsweise deutschen Ursprungs, es gab einen deutschen Chor, ich besuchte das grösste Oktoberfest ausserhalb Europas in Blumenau (Foto), es gab diverse Restaurants mit Namen wie „Deutsches Haus“ oder „Gut essen“, und im italienisch geprägten Nachbarsdorf steht eine echte Gondel aus Venedig und es wimmelt nur so von Pizzerien. Viele Leute sehen Europa als Vorbild an, obwohl Brasilien in vielen Punkten Europa voraus ist, aber halt eben nicht in allen.



Für mich jedenfalls ist nach meinem Aufenthalt klar, dass ich nicht das letzte Mal in „südlicheren Gefilden“ war und ich vermisse Brasilien, ich werde bestimmt wieder einmal gehen, wohl für eine etwas längere Zeit. Aber ich schätze hier, dass ich alles kenne und auch nachts um 3 Uhr bestimmen kann, wann ich wohin gehen will - alleine. Und wenn ich Heimweh nach Brasilien habe, kann man jetzt aus meinem Schweizer Radio ab und zu brasilianische Musik hören ☺